

Predigt über Hebräer 11, 1.2.8-10

Liebe Gemeinde,

heute ist der 17. Januar - bereits stehen wir seit gut zwei Wochen im neuen Jahr 2021 – ein Jahr, in dem unabhängig der anhaltenden Krise das Leben weitergeht und trotz allem auch an Menschen gedacht wird, die zB in diesem Jahr ihren 100. Geburtstag gefeiert hätten: So bereits am 5.1. Friedrich Dürrenmatt; am 31.1. jährt sich der 100. Geburtstag des Berner Pfarrers und Dichters Kurt Marti und am 9.5. gedenkt man insbesondere in Deutschland des 100. Geburtstages der Widerstandskämpferin Sophie Scholl.

Drei Persönlichkeiten, die je in ihrem Gebiet Grosses geleistet haben - und der eine und andere mag in der Begegnung oder in der Beschäftigung mit ihnen gedacht haben: ja, das würde ich auch gern: so gut schreiben wie ein F. Dürrenmatt, so brillant predigen und dichten wie ein K. Marti, so viel Mut aufbringen wie eine S. Scholl.

Im Rahmen des Konf-Unterrichts habe ich meine 11 Konfirmanden – alles Jungs - nach ihren Vorbildern gefragt. Als ihre Vorbilder bekam ich Namen genannt, von denen ich vorher noch nichts gehört habe – weniger überraschend waren es meist Sportler, wie der Hornusser Steffen Studer oder der Kunstturner Kohai Utschimura.

Vorbilder haben, sich an Vorbildern orientieren – das gehört irgendwie zum Menschsein dazu. Wir lernen von anderen, wir orientieren uns an anderen, wir möchten in gewissen Dingen gerne das können und so werden, wie andere sind: sei es im Sport oder in der Musik, sei es in der Kunst oder in der Politik.

Dabei müssen es gar nicht mal die grossen, bekannten und berühmten Menschen sein, die uns als **Vorbild** dienen. Oft sind es Menschen, die uns im Leben begegnet sind, die uns Positives vorgelebt haben – Eltern, Grosseltern oder ältere Geschwister z.B. – so wurde bei meinen Konfirmanden der ältere Bruder und die Oma genannt.

Vorbilder – gibt es die auch mit Blick auf den Glauben?

Gibt es auch da Menschen, die uns beeindruckt, ja vielleicht unseren Glauben mit geprägt haben, die uns zum Vorbild geworden sind? Vorbilder, die uns gezeigt haben, wie der Glaube an Gott und an seinen Sohn Jesus Christus ihr Leben beeinflusst und Richtung gegeben hat? An bekannten Namen werden da bis heute immer wieder gerne Menschen wie ML King genannt, der sich in den USA für die Menschenrechte und gegen die Apartheid einsetzte; oder Mutter Theresa, deren Leben den Ärmsten der Armen in den Slums von Kalkutta gegolten hat, Albert Schweitzer, der durch sein Spital in Lambarene weltweit bekannt wurde oder Dietrich Bonhoeffer, der als Pfarrer und Widerstandskämpfer hingerichtet wurde. Menschen, die auf je ihre Weise konsequent ihre Überzeugung, ihren Glauben gelebt haben.

Von Vorbildern des Glaubens handelt auch das 11. Kapitel des Hebräerbriefes: Da ist z.B. die Rede Isaak und Jakob, Mose und Noah – und nicht zuletzt Abraham, den sog. «Vater des Glaubens». Im 11. Kapitel steht:

1 Der Glaube ist der tragende Grund für das, was man hofft: Im Vertrauen zeigt sich jetzt schon, was man noch nicht sieht. 2 Unsere Vorfahren lebten diesen Glauben. Deshalb hat Gott sie als Vorbilder für uns hingestellt. 8 Ebenso glaubte Abraham fest an Gott und hörte auf ihn. Als Gott ihm befahl, in ein Land zu ziehen, das ihm erst viel später gehören sollte, verließ er

seine Heimat. Dabei wusste er überhaupt nicht, wohin er kommen würde. 9 Er vertraute Gott. Das gab ihm die Kraft, als Fremder in dem Land zu leben, das Gott ihm versprochen hatte. (Hebr. 11, 1.2.8-10; aus: Hoffnung für alle)

Das Stichwort "Glaube" ist zentral für das ganze 11 Kapitel des Hebr.-briefes. Gleich im 1. Vers hält der Verfasser des Briefes fest, was er unter Glauben versteht: *Glaube, so sagt er, sei die feste Gewissheit, dass sich erfüllt, was Gott versprochen hat; der Glaube ist die feste Überzeugung, dass die unsichtbare Welt Gottes Wirklichkeit ist, auch wenn wir sie nicht sehen können.*

In dem Sinne schreibt M. Luther in seiner Auslegung des Hebräerbriefes: *"Das ist die Herrlichkeit des Glaubens: nicht wissen, wohin du gehst, was du tust, was du leidest. Alles, Gefühl und Verstand, Können und Wollen gefangen geben und der blossen Stimme Gottes folgen. Also mehr sich führen und treiben lassen, denn selber treiben."*

Dieser Glaube kommt im Leben von Abraham bes. sichtbar zum Ausdruck:

Eines Tages hört Abraham die Stimme Gottes: Er soll mit seiner ganzen Familie sein Heimatland verlassen und in ein anderes, ihm unbekanntes Land, gehen. Verbunden wurde dies mit der Zusage, die wir vorhin in der Lesung hörten: Ich will dich zu einem grossen Volk machen und will dich segnen. Am Schluss heisst es dann ganz schlicht: *Abram gehorchte und machte sich auf den Weg.*

Dem Wort «Gehorchen», oder «Gehorsam», wie das Wort auch übersetzt wird, wird oft kritisch begegnet. Gern ist in dem Zusammenhang dann vom blinden Gehorsam, vom Kadavergehorsam die Rede.

Was hier aber gemeint ist, ist dieses unbedingte Vertrauen, dass Gott mit einem Menschen geht – auf allen Wegen.

Abraham ermutigt dazu, Vertrauen zu haben in einen Gott, der mit uns geht, der uns Menschen nicht allein lässt. Gerade in schweren, ungewissen Zeiten, wie wir sie auch hierzulande seit Monaten erleben und durchleben, kann das absolute, blinde Vertrauen (kann der Glaube) Abrahams helfen und Mut machen, in eine ungewisse Zukunft nicht nur mit Sorgen und Bedenken, sondern nach Möglichkeit mit Zuversicht und Hoffnung hineinzugehen.

Im Vertrauen auf Gottes Wegen liegt ein grosser Segen – ein Segen, der von uns auf andere ausstrahlt!

Das schwingt in dem Lied 843 mit, dessen Anfangsworte der 1. und 2. Strophe zum Schluss lese:

„1. Vertraut den neuen Wegen auf die der Herr euch weist, weil Leben heisst, sich regen, weil Leben wandern heisst...

2. Vertraut den neuen Wegen und wandert in die Zeit! Gott will, dass ihr ein Segen für seine Erde seid“.

Amen